

Das andere Umweltbewusstsein

Die junge Mutter läuft auf der Straße. In der rechten Hand hält sie die ihres Kindes und in der linken eine mit Saft gefüllte Plastiktüte. Sie trinkt, um ihren Durst zu löschen den ganzen Inhalt. Als sie fertig ist, zerknüllt sie den Beutel leicht in der Hand und lässt ihn auf die Pflastersteine fallen. Das Kind beobachtet seine Mutter nur mit großen Augen, während beide kurz darauf an dem kleinen „gittrigen“ Etwas auf dem „Basura“ steht vorbei schlendern. Es ist leer.

Eine allzu gewöhnliche Situation, die im lebendigen Alltagsgeschehen zu hunderten vorkommt und doch nicht beachtet wird. Sie beschreibt ein Bewusstsein, welches folgenschwere Auswirkungen hat. Nach nun langer Zeit in Nicaragua, ist mir eines sehr deutlich geworden: Mit Müllentsorgung geht man hier sehr anders um als in Deutschland. Menschen, die ihre Einwegteller und Bestecke der Reihe nach, als wäre es das Normalste der Welt, während der Fahrt aus dem Fenster des Busses ins Gras neben der Straße werfen, habe ich zu genüge gesehen. Es macht mich wütend zu sehen, dass die Menschen so ihre Natur zerstören. Es ist ein sehr kurzfristiges Denken, nicht in die Zukunft bedacht. Dies wird auch in größerem Maßstab deutlich. Etwas mehr als vier Kilometer entfernt von der Innenstadt Masatepes befindet sich die Laguna de Masaya. Es handelt sich dabei um einen See vulkanischen Ursprungs, der geografisch unterhalb der Stadt liegt. „Vor etwas mehr als dreißig Jahren noch,“ so erzählt mir mein Spanischlehrer Prof. Lolo „war die Lagune ein sehr beliebter Ort zum Baden. In den Ferien gingen viele Menschen aus den umliegenden Gemeinden mit ihren Familien dorthin. Sie legten sich an den Sandstrand und die Kinder spielten im knietiefen Wasser. Das geht heute leider nicht mehr ganz so bedenkenlos“ Ich erinnere mich noch gut, als ich das erste Mal die Lagune sah. Auf den ersten Blick scheint alles in Ordnung, doch erst wenn man an das Ufer des Sees tritt, wird einem das Ausmaß bewusst. Man läuft durch ein Meer aus Plastik und Kunststoffmüll. Zwischen alten Schuhen, halbverrosteten Dosen, Glas- und Plastikflaschen, Tüten und Verpackungen, die sich wie ein Teppich über das ganze Ufer legen und im Schlamm stecken, stehen Angler, die unermüdlich und hoffnungsvoll immer wieder aufs Neue ihre dünnen Drähte mit dem Haken ins Wasser werfen. Neben einem zwölfjährigen Jungen liegt ein dürrer Hund, auf einer leeren Zahnpastatube knabbernd. Ich stelle mich neben einen der Männer und frage ihn nach der Ausbeute. Doch dieser schüttelt nur gedankenverloren den Kopf. „Die Fische werden immer kleiner. Damals holte ich mit meinem Vater Tiere aus dem Wasser, die waren fast so groß wie mein Unterarm, heute bin ich froh wenn ich einen erwische, der der Größe meiner Hand entspricht.“ Wenn man genau hinsieht kann man sich darüber eigentlich nicht mehr wundern. Denn genau auf der anderen Seite des Sees geschieht etwas, das nie hätte geschehen dürfen. Zwischen Bäumen und Sträuchern auf den Felsen unterhalb der Stadt Masaya ergießt sich Tag und Nacht ein Wasserfall aus Fäkalien von den Bewohnern der Stadt und das seit über dreißig Jahren. Auch das Krankenhaus leitet den Großteil seines Abwassers direkt in die Lagune. Der Grund sind mangelnde Abwasserrohre. Nach dem starken Erdbeben, welches 1972 in Managua ereignete, zogen viele Menschen nach Masaya. Die Einwohnerzahl von 40.000 erweiterte sich schnell auf fast 100.000. Laut Xavier Bolaños Ortega, stellv. Geschäftsführer von Enacal (nicaraguanischer Wasserversorger) in Masaya, waren die Rohre für so etwas nicht ausgelegt und den Anforderungen nicht gewachsen. – Es wurden also andere Wege gefunden.

„Anfangs gab es da noch eine Frischwasserquelle. Von dort bezog auch Masatepe sein Trinkwasser. Diese versiegte dann bald und man zapfte weiter Wasser aus der Lagune.“, erklärt mir Prof. Lolo „Es gab eine Zeit, da drehte man den Wasserhahn auf und mit dem Wasser kamen Haare und Stückchen von Watte und Papier mit. Da hatte das Krankenhaus in Masaya schon begonnen seine Abwasser in

die Lagune zu leiten. Es war natürlich stark gechlort worden, doch die Menschen bekamen am laufenden Band Magen- Darmerkrankungen.“

Heute bezieht längst niemand mehr sein Trinkwasser aus der Lagune. Sie ist kontaminiert.

Ein kleiner Lichtstreifen am Horizont sind für mich allerdings die Umweltprojekte von Schülern, die einige Male im Jahr mit Hilfe der Stadtverwaltung Masatepes an den Ufern Aufräumaktionen starten und das Wasser von Plastik befreien.

Ich berichte bald wieder mehr.

Muchos Saludos

Julian



Einer von vielen Mülleimern, der von dem Partnerschaftsverein für Masatepe gespendet wurde.



Die Angler am Ufer der „Laguna de Masaya“.



Der Müll bleibt liegen. Am Ufer des Sees.



Unterhalb der Stadt Masaya: Der Schwall aus Fäkalien fließt Tag und Nacht direkt in den See.



An der anderen Uferseite (gegenüber von Masaya) waschen die Familien ihre Schuhe und Kleider.